

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illstr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Flörsheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Colonelzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postcheckkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Donnerstag, den 17. Juni 1926

3. Jahrgang

Nummer 66.

Neues vom Tage.

Das französische Kabinett ist infolge des neuen Frankens zurückgetreten. Wie wir ergänzend zu der Meldung über die Fortführung deutsch-französischer Wirtschaftsverhandlungen erfahren, hat die Regierung auf den französischen Vorschlag hin, einen Vertragsschluss in einem Provisorium unterzubringen, eine Delegation in Paris mit Vorverhandlungen hierüber entsandt.

In Warschau fand ein Pistolenduell zwischen dem ehemaligen Minister Strzyski und dem General Sytycki statt. General Sytycki abschoß, seine Strzyski die Pistole erklärte nicht schießen zu wollen, da er nicht hassen und nicht töten könne.

Der türkische Landwirtschaftsminister stattete in Begleitung des türkischen Botschafters dem Reichsminister für Ernährung Landwirtschaft einen längeren Besuch ab. Im Laufe der Verhandlung wurde die Frage der Technisierung der Landwirtschaft eingehend erörtert, da die Türkei die Einführung technischer Mittel in der Landwirtschaft in verstärktem Maße fördern will. Hierfür das Interesse der deutschen Landmaschinenindustrie.

Zum Rücktritt Briands.

Die notwendige Gesamtdemission. Das soeben zurückgetretene französische Kabinett Briand enthält seinen Rücktritt durch eine kurze amtliche Auslassung, die es heißt:

Der Kabinettsrat ist nach eingehender Prüfung der durch den Rücktritt des Finanzministers geschaffenen Lage einmütig der Ansicht gelangt, daß nicht nur zu einer Neuernennung des Finanzministers geschritten werden kann, sondern daß eine Gesamtdemission am Platze ist und es dem Staatschef vorbehalten werden muß, Schritte zur Klärung der Situation zu tun.

Die Nachricht von dem Rücktritt Briands hat in politischen Kreisen großen Eindruck hervorgerufen und ist nach dem Stande der Dinge, das eine Mehrheit für den Ministerpräsidenten ergab, unerwartet gekommen. Man behauptet, daß Briand zu seinem Entschluß, zurückzutreten, durch die Haltung der Kabinettsmitglieder bestimmt wurde, die den Augenblick zu der Bildung eines nationalen Ministeriums im Gegenstand zu dem Ministerpräsidenten für gekommen hielten.

Der Sturm auf das Finanzamt.

Die Verurteilten Winger-Unruhen vor Gericht. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Trier begannen Verhandlungen gegen 29 Winger aus Graach, Gönrich, Wenzel und Winterich, die am 25. Februar d. J. einer Wingerdemonstration in das Finanzamt Bernkastel teilgenommen, dort die gesamten Einrichtungen demoliert, auf die Straße geworfen und verbrannt haben. Die Angeklagten sollen weiter zur Finanzkasse gekommen sein und dort sich als Räubersführer bei den Ausschreitungen gezeigt haben. Als Hauptführer stehen unter der Anklage Joseph Schwab, Peter Conen und Heinrich Roth.

Der erste Tag war in der Hauptsache mit der Verurteilung der Angeklagten ausgefüllt. Der Hauptangeklagte Schwab gibt an, daß es sich im Wesentlichen darum gehandelt habe, in der Zentrumsversammlung nach Bernkastel zu kommen, daß aber die Menge angesichts des Finanzamtes in der Erregung gekommen sei, daß Gewalttätigkeiten nicht zu verhindern gewesen seien.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Wobido legte Wert auf die Feststellung, daß die gesamte Wingerschaft, die den Zug zum Finanzamt organisiert habe, in der Hauptsache gegen die Zentrumsversammlung sich ausgesprochen habe und daß man deshalb nach Bernkastel habe gehen wollen, um den Zentrumsführern ordentlich die Meinung zu sagen.

Die Erregung gegen das Zentrum. Der Winger bei den Winger so groß gewesen, weil Pfarrer Wenzel, der sich vor einigen Jahren mit seinem Bischof überworfen hatte, in einer Wingerversammlung an der Mosel teilgenommen habe, er sei in der Lage, den Winger auf Grund seiner latitativen Fühlungnahme mit dem Auslande billige Beziehungen zu beschaffen. Das Zentrum habe aber seine Verurteilung sabotiert.

Der Angeklagte Conen fügt hinzu, daß die Ausschreitungen spontan aus der Masse heraus entstanden und nicht vorbereitet gewesen seien.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Kempfer-Donn betonte, daß die Winger allen separatistischen und kommunistischen Verbindungen in ihrem Lager keinen Eingang gewährt hätten und daß Verurteilung, die Notlage der Winger nach der einen

oder anderen Seite auszubilden, von der Wingerschaft energisch zurückgewiesen seien. Schwere politische Momente seien aber dennoch von Bedeutung, denn es sei ganz offenbar, daß die Plakatanschläge in den einzelnen Moteldörfern, durch die die Winger in höchste Erregung gebracht worden seien, ferner der erste Steinwurf auf das Finanzamt, der das Zeichen zum Sturm

gewesen sein soll, von Leuten verübt worden seien, die im Trüben fischen wollten. Die übrigen Angeklagten sind in der Hauptsache aus Neugier mit nach Bernkastel gezogen und bei der allgemeinen Erregung in dem Sturm auf das Finanzamt von der nachfolgenden Menge hineingedrängt worden.

Die einzelnen, denen das Hinanswerfen von Akten und Mobiliar nachgewiesen werden kann, behaupten, daß sie dies unter Drohung getan hätten, denn es sei von unbekannten Personen die Aufforderung an sie gegangen: Wenn ihr es nicht hinauswerft, fliegt ihr zum Fenster hinaus!

In der Verurteilung wurden zunächst die Bürgermeister von Bernkastel, Seldingen und Mülheim an der Mosel vernommen, die über den Reumund der Angeklagten auszusagen sollten. Sie bekundeten übereinstimmend, daß keiner der Angeklagten sich auch nur des geringsten Vergehens schuldig gemacht habe, keiner von ihnen habe jemals im Gefängnis gesessen, nur zwei seien wegen geringfügiger Vergehen mit milden Geldstrafen bestraft worden.

Englisch-russische Differenzen.

Die englische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, in Warschau vorstellig zu werden wegen der starken Unterstützung der streikenden englischen Bergarbeiter durch Rußland. Eine entsprechende Note ist dem russischen Außenminister zugegangen. Die Moskauer Zeitung „Zvezdika“ nimmt zur Angelegenheit ausführlich Stellung und erwartet, daß die Sowjetregierung die völlige Solidarisierung der von England erhobenen Beschuldigungen anerkennen wird. Die englische Regierung habe allerdings die Behauptungen, die ein Teil der englischen Presse und einige Regierungsmitglieder aufgestellt hätten, daß die Sowjetregierung selbst den Streikenden Geld überwiesen habe, nicht in das Memorandum aufgenommen. Dem Hinweis des Memorandums gegenüber, daß das Finanzkommissariat die Überweisung von Unterstützungsgeldern nach England gestatten habe, müsse festgestellt werden, daß durch die russischen Gesetze die Ausfuhr von Geld nicht verboten wurde. Das Blatt gibt der Vermutung Raum, daß die englische Note auf die Bestrebungen gewisser englischer Kreise zurückzuführen sei, die die Lösung des englisch-russischen Handelsvertrages wünschten. Man nehme die Streikhilfe der russischen Arbeiter für ihre englischen Kollegen zum Anlaß eines wirtschaftlichen und politischen Druckes auf die russische Regierung. Indessen habe sich bisher gezeigt, daß auf diese Weise die Sowjetunion sich nicht beeinflussen lasse. Lediglich ein für beide Staaten günstiges Abkommen vermöge die Beziehungen befriedigend zu lösen.

Sehr prompt hat die Sowjetregierung dem englischen Geschäftsträger in Moskau schon eine Antwort zugehen lassen. Sie weist in ihrer Note darauf hin, daß in Rußland kein allgemeines Valutaexportverbot bestünde, sondern lediglich eine Ausfuhrregelung, durch die in jedem einzelnen Falle Bewilligungen zur Ausfuhr von Valuten erteilt werden. Die Sowjetregierung, die den Willen der Arbeiter und Bauern der Sowjetunion ausdrückt, konnte den Gewerkschaften, in denen Millionen von Arbeitern der Sowjetunion organisiert sind, nicht verbieten, Geld ins Ausland zur Gewährung von Unterstützung von Gewerkschaften eines anderen Landes zu überweisen. Gleichzeitig lenkt die Sowjetregierung die Aufmerksamkeit der britischen Regierung auf die den Tatsachen widersprechenden und den normalen Beziehungen zwischen Regierungen nicht entsprechenden Erklärungen einiger ihrer Mitglieder, als ob die dem Generalrat der Gewerkschaften überwiesenen Summen von der Sowjetregierung stammten, während sie in Wirklichkeit durch den Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion auf Grund einer Vereinbarung mit dem Zentralkomitee der Sowjetgewerkschaften gesandt wurden.

Die englische Kohlenkrise.

Baldwin vor dem Unterhaus. Im englischen Unterhaus fand die mit großer Spannung erwartete Debatte über die Kohlenkrise statt. Premierminister Baldwin eröffnete die Debatte mit einer längeren Erklärung, in der er zunächst darauf hinwies, daß die Arbeit im englischen Bergbau jetzt mehr als sechs Wochen ruhe.

Die Folgen hiervon würden immer verheerender. In den Fabriken müßte man die Arbeit einstellen, sobald die Kohlenvorräte erschöpft seien. Die Regierung sei zwar gewillt, den Import von Kohle für einige lebenswichtige Betriebe selbst in die Hand zu nehmen, aber im allgemeinen müsse man die Kohleneinfuhr den Privatunternehmungen überlassen.

Baldwin beschäftigte sich alsdann mit der Lage vor der Veröffentlichung des Kohlenberichtes. Dieser besage, daß falls gewisse Maßnahmen nicht ergriffen würden, über die Industrie Unheil hereinbrechen müsse. Man dürfe sich in dessen keine übertriebenen Vorstellungen von der Möglichkeit einer Reorganisation des Bergbaues machen. Die Regierung sei gewillt, alles zu tun, was die Produktivität der Kohlenindustrie vergrößern könne und das Kabinett sei zu dem bestimmten Entschluß gekommen, daß die Rückkehr zu längerer Arbeitszeit eine Notwendigkeit sei. Er habe sich in erster Linie von den Interessen der Arbeiter leiten lassen und glaube, daß eine Verlängerung der Arbeitszeit einer Lohnherabsetzung vorzuziehen sei. Baldwin hob in seiner Rede mehrmals hervor, daß jetzt die Möglichkeit zur Wiederaufnahme der Verhandlungen im Bergbau vorhanden sei, da die Grubenbesitzer bereit seien, für die nächsten drei Monate in einigen Bezirken die alten Löhne weiter zu zahlen, wenn sich die Bergarbeiter, in Anbetracht der äußerst schwierigen Lage des Bergbaues, bereit erklären würden, vorübergehend acht Stunden täglich zu arbeiten. Die Regierung denke nicht daran, das Arbeitsgesetz zu ändern. Sie würde jedoch dem Parlament einen Gesetzentwurf vorlegen, nach dem für eine gewisse Zeit eine Überstunde täglich im Bergbau für zulässig erklärt wird. Diese Maßnahme der Regierung würde eine Wiederaufnahme der Bergbauverhandlungen bedeutend erleichtern. Die Regierung wird die Vorschläge der Kohlenkommission in einen Gesetzentwurf umleiten. Sollte jetzt ein neues Lohnabkommen bei verlängerter Arbeitszeit und bei teilweise herabgesetzten Löhnen für einige Bezirke zustandekommen, so wird eine Regierungshilfe für den Bergbau in Höhe von drei Millionen Pfund nicht mehr notwendig sein. Aber trotzdem sei die Regierung bereit, diesen Beitrag zur Unterhaltung des Bergbaues freizuhalten.

Der Frankensturz.

Briands Ansicht. In den Wandelgängen der französischen Kammer gab Briand eine Erklärung ab, in der er u. a. folgendes ausführte: Die Lage ist schwierig. Hier können keine Wunder wirken. Die einen verlangen ein nationales Ministerium, die anderen rufen nach einem entschlossenen Mann.

Was ein nationales Ministerium anbelangt, so ist es sehr zu wünschen; doch ist das Beispiel Belgiens nicht gerade ermutigend. Man hat dort ein Kabinett gebildet, in dem sämtliche Parteien vertreten sind. Obwohl der Finanzminister ein hervorragender Sachverständiger ist, ist die Stützungssaktion zugunsten des belgischen Franken schlagelassen. Auch Italien, das einen entschlossenen Mann hat, ist es nicht gelungen, den Lire höher zu bringen als den Franken.

Die gegenwärtige Situation wird durch vielfache Gründe bestimmt. In England werden Franken verkauft, ohne daß man es dabei auf die Herbeiführung einer Frankenkrise abgesehen hat. Man macht das nur zur Stützung des Sterlingkurses gegenüber dem Dollar. Auch in Belgien und Italien werden französische Franken abgehoben, jedoch nur in der Absicht, die nationale Währung zu stützen. Schließlich verkaufen auch in Frankreich zahlreiche Franzosen aus Mangel an Vertrauen Franken. Die Wolken am Horizont blicken sich über uns zusammen. Wir sind vom Sturm gepeitscht und müssen bis zum Ende aushalten und dem Siege entgegengehen.

Ein deutsch-französisches Abkommen.

Die Aufwertungsfrage. Zwischen der deutschen und französischen Regierung ist ein Abkommen über die Durchführung der deutschen Aufwertungs-gesetze abgeschlossen worden, das am 4. d. M. in Berlin ratifiziert worden ist. In dem Abkommen wird der Grundsatz der Reibegünstigung auf dem Gebiete des Aufwertungsrechtes vereinbart. Die französische Regierung gibt den deutschen Staatsangehörigen die bisher auf Grund des Versailler Vertrages unter Zwangsverwaltung gestellten deutschen Markanleihen frei; sie empfängt dafür von dem Einlösungsbetrage, den die deutschen Gläubiger dieser Anleihen erhalten, soweit die freigegebenen Anleihen Reichsleihen sind, ein Viertel, soweit sie Länder- oder Gemeindeanleihen sind, die Hälfte. Des weiteren bringt das Abkommen eine Aufwertung der deutschen Reichsangehörigen angehörigen Markanleihen, die elsaß-lothringische Gemeinden vor dem Waffenstillstand ausgegeben haben.

Politische Tagesschau.

Amfliche Warnung vor Abstimmungsterror. Der Amfliche Preussische Pressedienst veröffentlicht eine „Warnung vor Abstimmungsterror“ unter Hinweis auf die eventuellen zivilrechtlichen Folgen von Bedrohung mit Boykott und anderen wirtschaftlichen Schädigungen bei der Teilnahme am Volksentscheid. In einer Auslassung wird ausgeführt, daß der Artikel 118 der Reichsverfassung ein zum Schutze des Staatsbürgers ergangenes Schutzgesetz bedeute, und daß gegebenenfalls ein Schadenersatzanspruch auf § 823 Abs. 2 des B. G. B. gegen den Schädiger gestützt werden könne.

vor seitens Großbritanniens die Halbjahreszahlung von 950 000 Dollar, von Italien 5 000 000 Dollar. Belgien, Niederlande, Estland, Finnland, Ungarn, Litauen, Polen, Rumänien und Serbien zahlten zusammen 4 833 127 Dollar.

Das Jubiläum des Briefkastens.

Vor 100 Jahren führte die preussische Postverwaltung die heute als eine Selbstverständlichkeit erscheinenden Briefkästen ein.



Im Jahre 1828 behaupteten die Postämter in Düsseldorf, sie mit einem einzigen Kasten zurechtzukommen. Bald aber, anders mit der Einführung der Postwertzeichen, nahm die Zahl der Postkästen ständig zu, und 1857 zählte man in Düsseldorf bereits etwa 2400. Die ersten Briefkästen waren aus Holz gefertigt. Seit dem Ende der 50er Jahre benutzte man Eisen.

Eine Abbildung zeigt mehrere preussische Briefkästen der Zeit um 1850.

Aus Nah und Fern.

Schl. — Zentrumsorganisation für den Volksentscheid. Der Kreisvorsitz der Zentrumsorganisation des Kreises Höchst, M., so ist einem Wiesbadener Blatt vom 13. Juni 26 entnehmen, hat nach eingehender Aussprache einstimmig eine Entschließung zum Volksentscheid angenommen, der es heißt: „Jede Aussicht auf eine zufriedenstellende Lösung durch Reichstagsbeschluss mit einfacher Mehrheit ist genommen. Diese neue Tatsache lag bei Ausgabe der Parteiparole und bei der Stellungnahme der Herren Abgeordneten noch nicht vor. Wir sind daher im Kreisvorstand einmütig der Ansicht, daß wir jetzt aus christlichem Gewissen für „Ja“ stimmen müssen, ebenso klar und eindeutig wie wir nach Annahme des Volksentscheides dafür eintreten müssen, daß eine gerechte Abfindung der Fürsten durch Landesgesetz stattfinden muß.“ Die klare und von echt christlichem Geist getragene Entschließung wurde dem Kreispartei-Vorstand in Berlin übermittelt.

Wiesbaden, den 13. Juni. (Vom Tode hingerast.) Am Reformtag in Wiesbaden hat sich am Donnerstag vormittag in der verflochtenen Woche ein tragischer Vorgang ereignet. Der 60-jährige Gymnasiallehrer Richard Schreier, ein geb. Wiesbadener, war, um den pünktlichen Unterrichtsbeginn nicht zu veräumen, im Laufschrift der Schule geeilt, da er die Elektrische nicht mehr bekommen hatte, wo er kurz nach 8 Uhr in großer Erschöpfung nach dem ersten Klingengeläute betreten, setzte sich auf eine Bank, sprach einige Worte und fiel plötzlich zu Boden. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Darmstadt. (Neuorganisation der hessischen Polizei.) Die Verwaltung der Schutzpolizei in ihrer jetzigen Form wird zu einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt aufgelöst. Für die gesamte hessische Staatspolizei wird eine einheitliche Dienstvorschrift und die inneren unmittelbar unterstellten Polizeibehörden und Verwaltungsstellen eingerichtet, deren Leitung einem Polizeivater als Direktor übertragen wird. Unmittelbar dem Innenministerium unterstellt werden auch die Landespolizeischule, deren Aufgabenkreis dadurch erweitert wird, daß ihr die Ausbildung und Fortbildung der hessischen Polizei und Gendarmerie übertragen wird. Die Landespolizeibehörden Darmstadt, Barmhagen und Friedberg werden an die Polizeidirektion Darmstadt und Offenbach, dem Kreisamt Friedberg angegliedert.

Darmstadt. (Hessischer Jugendtag.) Das hessische Landesamt für das Bildungswesen hat angeordnet, daß der diesjährige Jugendtag in allen Schulen Hessens am 24. d. M. stattfindet. Für alle Veranstaltungen ist vorzusehen, daß nur Fahnen mit den Farben der deutschen Reichsflagge (schwarz-rot-gold) und des Volksstaates Hessen (weiß-schwarz) geführt werden dürfen.

Offenbach. (Erfindungstod.) Der Offenbacher Bauer fand auf seltsame Weise einen jähen Tod. Er lag in einer Wirtschaft mit einem anderen Gast zusammen, und die beiden warfen sich gegenseitig Soleier zu, die sie mit dem Mund zu fangen suchten. Bauer fing ein Ei auf, das ihm so tief in den Hals fuhr, daß er daran erstickte.

Frankfurt. (Große Unterschlagungen beim Jugendherbergverein.) Erst jetzt ist man Untersuchungen, die sich über einen Zeitraum von fünf Jahren erstreckten und durch die der Verein für deutsche Jugendherbergen in Frankfurt a. M. um 50 000 Mark geschädigt wurde, auf die Spur gekommen. Die Düsseldorf-Polizei verhaftete wegen Unregelmäßigkeiten bei dem Kassenvertrieb zum Teil des Jugendherbergvereins einen gewissen Schmidt. Als die Untersuchung des Falles auch auf den in Frankfurt wohnenden Vater des jungen Mannes, den Rektor Karl Schmidt, bezuglich Geschäftsführer des Vereins für deutsche Jugendherbergen, ausgedehnt wurde, stellte sich heraus, daß von Schmidt vorhanden waren. Eine Kontrolle ergab, daß Rektor Schmidt seit fünf Jahren Schiebungen, Betrügereien und Unterschlagungen begangen hat, durch die dem Jugendherbergverein ein Schaden von bis jetzt 50 000 Mark entstanden ist. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Friedrichsdorf. (Tagung des Provinzialparlamentes.)

ten Bundes.) Hier fand die Vertretertagung des Provinzialparlamentes Hessen-Rheinland des Deutschen Beamtenbundes statt. In einem Vortrag lehnte Lehrer Voigt I. Kassel die Gedanken der Reichsversammlung der Industrie ab, der eine Besserung der bestehenden Verhältnisse nur von einer Beschränkung der Staats-, Länder- und Gemeindeausgaben unter Ausschaltung der Parlamente forderte. Die Kaufkraft des Inlandsmarktes müsse durch eine aufbauende Lohn- und Gehaltspolitik gesteigert werden. Von Seiten der Vertreter der Landbeamten wurde der Standpunkt vertreten, daß ein Unterschied in den Lebensverhältnissen zwischen Land und Stadt nicht bestehe, weshalb die Schaffung eines Einheitsgehalts verlangt werde.

Loftales.

Gedenktage für den 18. Juni.

1757 Sieg der Oesterreicher über Friedrich d. Großen bei Kollin. — 1813 * Der Dichter Jwan Gontscharow in Simbirsk († 1891). — 1815 Sieg Blüchers und Wellingtons über Napoleon I. bei Belle-Alliance. — 1839 * Der Dichter Martin Greif in Speyer († 1911). — 1845 * Der Entdecker der Malaria-Erreger Charles Alphonse Laveran in Paris († 1922). — 1885 † Der Maler Wilhelm Camphousen in Düsseldorf (* 1818). — 1895 Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals. — 1905 † Der Dichter Hermann Lingg in München (* 1820). — 1916 † Der Fliegeroffizier Max Immelmann an der deutschen Westfront (* 1880).

Sommersanfang.

Im Geschwindschritt geht es jetzt dem Sommersanfang entgegen, der uns hoffentlich dafür entschädigen wird, daß wir einen nur sehr mäßigen Frühling gehabt haben. Wenn der sonst so übel beleumundete April den Venz nicht herausgehauen hätte, so würde es damit überhaupt nichts geworden sein. Der Rosenmonat Juni war bisher ein Naubhein, der mit seinen Regengüssen und Ueberflutungen vielen Schaden angerichtet hat. Trotzdem blühen die Blumen und senden den vorausgeschickten Duft aus, die Vogelwelt stimmt die reizvollsten Lieder aus ihrem Konzertregister an, wissen doch die Flora und Fauna, daß das Jahr nahe vor seiner Höhe ist, in der die Blüte in die Reife der Ernte, und der Vogelsang in das Schweben übergeht. Höher aber klopft das Menschenherz bei dem Gedanken an die langen Sommertage, an die Ferienwochen, die einladen zur Fahrt in die Berge und an die See, um nach dem Verweilen in Stadt und Haus Erholung und frischen Sinn in der freien Natur und unter dem blauen Himmel zu finden. Unser Vaterland ist weit und schön, und wir können es nach Belieben durchstreifen, ohne uns um die Zeiten allzu viel Sorge zu machen. Wer zufrieden ist und sich zu begnügen weiß, wer die Schönheit des Lebens in der Natur über die Wünsche und die angeblichen Unbequemlichkeiten zu stellen weiß, der wird niemals zu klagen haben, sondern sich satt trinken können aus dem Bache der Daseinsfreude und der ewigen Lebenslust.

—r. Die abnorme Witterung der letzten Wochen ist der Entwicklung des Saatstandes wenig günstig. Durch die reichlichen Niederschläge wird die Heuernte, die bereits ihren Anfang genommen hat, ungünstig beeinflusst. Auch der Weinstock kommt in seiner Entwicklung nicht vorwärts, sodaß heuer eine späte Blüte eintreten dürfte. Alles scheint sich nach einer größeren Herrschaft der Mutter Sonne, die von dem Regengott stark in den Schatten gestellt wird. Einmal muß es doch Sommer werden!

Vom Büchertisch. „Balzar von Flammersfeld“, historischer Roman von Archidirektor Hofrat Dr. Spielmann, Wiesbaden, 263 Seiten, gebunden — Verlag P. Raesberger, Wiesbaden. Das Hauptverdienst Spielmanns besteht darin, daß er einer der Führer der Liebe zur angestammten Scholle gewesen ist. Er verstand es meisterlich, heimatkundliche Dinge literarisch so zu verwerthen, daß sie Volksgut wurden. Diese Liebe zur engeren Heimat zu fördern und zu beleben, ist auch die Absicht seines trefflichen Romans „Balzar von Flammersfeld“. Möge er diesen Zweck bei allen Lesern erfüllen! Der Roman ist in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlag zu haben.

Weiterbetrachtung. Warm, meist heiter, keine erheblichen Niederschläge.

Stimmenscheine für Stimmberechtigte auf Reisen. Für Stimmberechtigte, die am Abstimmungstag auf Reisen sind und daher an ihrem Wohnort von dem Abstimmungsrecht keinen Gebrauch machen können, gelten folgende gesetzlichen Bestimmungen: Ein Stimmschein erhält auf Antrag ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmliste oder Stimmkarte eingetragen ist, wenn er sich am Abstimmungstage während der Abstimmungszeit aus zwingenden Gründen außerhalb seines Stimmbezirks aufhält; wenn er nach Ablauf der Einspruchsfrist seine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt; wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Geistes in seiner Bewegungskraft behindert ist und durch den Stimmbezirk die Möglichkeit erhält, einen für ihn günstigeren Stimmbezirk aufzusuchen. Ferner erhält auf Antrag einen Stimmschein ein Stimmberechtigter, der nicht in eine Stimmliste oder Stimmkarte eingetragen oder darin eingetragen ist, wenn er nachweist, daß er ohne sein Verschulden die Einspruchsfrist verläßt; wenn er wegen Ruheens des Stimmbezirks nicht eingetragen oder seinen Wohnort nach Ablauf der Einspruchsfrist in das Inland verlegt hat. Zuständig zur Ausstellung des Stimmscheines ist die Gemeindebehörde des Wohnorts.

Die Kornrade als Giftpflanze. Mit der schönsten Fierde des sommerlichen Kornfeldes ist die Blüte der Kornrade. Der Landmann ist jedoch nicht so entzückt über diese Pflanze wie der Naturfreund. Er weiß, daß die Kornrade nicht nur ein lästiges Unkraut ist, sondern auch eine gefährliche Giftpflanze. Ihre Samen enthalten einen Stoff, der, in größeren Mengen eingenommen, sowohl bei Menschen wie bei den meisten Haustieren schwere Gesundheitsstörungen bewirkt und selbst den Tod herbeiführen kann. Von den Tieren scheint nur das Schwein gegen das Kradegift immun zu sein. Die Krankheitserscheinungen bestehen in einer starken Reizung der Schleimhäute, des Verdauungskanal und des oberen Luftwege, wozu Bluthunger, Verstopfung im Gebirn und in den Nieren und Aufregung des Leibes sich gesellen.

Kasse Künkrantenmarktscheine. In letzter Zeit sind in Bayern, Sachsen, Thüringen, Hannover, Westfalen, dem Rheinland und neuerdings auch in Mannheim in falsche Künkrantenmarktscheine der Kassenklasse 77 aufgetaucht.

weitere an nachstehenden Merkmalen leicht als Fälschung zu erkennen sind: Mangelhafte Nachbildung, dünnes, lappiges Papier, Wasserzeichen und Fasern fehlen, der Unterdruck weicht in Farbe und Muster von dem der echten Scheine stark ab. Die Beschriftung ist unanständig und zum Teil unleserlich. Die Nummernbezeichnung ist, soweit sie nicht fehlt, plump; auch die Rückseite ist in Farbe, Zeichnung und Beschriftung äußerst mangelhaft.

Die Gültigkeit der Fahrradkarten bei der Reichsbahn. Um den vielfach vorgekommenen Irrtümern über die Gültigkeit von Fahrradkarten für die Folge vorzubeugen, wird von der Verwaltung der Deutschen Reichsbahn darauf hingewiesen, daß die Abfertigung von Fahrrädern bei Fahrradkarten lediglich einer Gepäckabfertigung unterliegt und daß demnach die Weiterbenutzung einer Fahrradkarte nach einer Fahrtunterbrechung des Reisenden ausgeschlossen ist.

Vor einer Honigmisere. Eine Sonigmisere wird in diesem Jahre festgestellt. Das Regenwetter der letzten Wochen hat die Bienen am Flug gehindert, und sie konnten keinen Nektar sammeln. Sie mußten gefüttert werden, um nicht Hungers zu sterben. Aber auch das Brutgeschäft stockte. Die älteren Bienen sind abgestorben und Nachwuchs, der sich bei eintretendem guten Wetter betätigen könnte, ist nicht vorhanden. Besonders schlecht sieht es in der Rhön, dort sind die Bestände vieler Stöcke verhungert.

Der Schuh im Wandel der Zeit.

Nichts ist beständiger als Wechsel. Die Wahrheit dieses Wortes sehen wir heute auf Schritt und Tritt. Alte, als gut befundene Einrichtungen wurden von neuen, besser erscheinenden überholt und abgelöst. Was früher als unnötig und überflüssig erschien, gilt heute als vorteilhaft und unentbehrlich. Bedürfnisse, die man einst nur in kleinem Ausmaße kannte und die im Laufe der Zeit mehr gewendet und gesteigert wurden, werden heute bei Einschränkung der Bevölkerung empfindlicher. Ein schönes Beispiel dafür bietet uns der heutige Schuh.

Im goldenen Mittelalter, in der Blütezeit des Handwerks, wo ein behäbiger Wohlstand bei der Ueberzahl des Volkes herrschte, war der Schuh ein Bedarfsartikel. Dachte in der damaligen Zeit jemand ein Schuhwerk nötig, dann suchte er einen Handwerksmeister von der Schuhmacherzunft auf, und nach Maß und Angabe des Kunden fertigte derselbe das Besondere. Das übliche Leder und sonstige Zubehörtel hatte der Handwerksmeister im Vorrat, aber ein Arbeiten auf Lager konnte man nicht. Eine gute, aber auch haltbare Ware trug man in dieser Zeit, damit soll aber nicht gesagt werden, daß das Handwerk nicht auf der Höhe war, sondern gutgehaltene Brunnstübe, die heute noch im Besitz von alleingehessenen Familien und Mäusen sind, zeigen das Können der damaligen Meister.

Die eintreffende Industrialisierung brachte hierin einen Umschwung. Auge, Hand und Kapitalbesitzer zogen wandernde Gefellen in Fabrikräume zusammen und ließen auf ihr eigenes Risiko arbeiten. Die Kundenbestellungen waren bald erledigt. Die erfundenen Maschinen, die man bei der Anfertigung der Schuhe verwendete, beschleunigten das Tempo der Herstellung. Neue Arbeit mußte beschafft werden, es begann ein Arbeiten auf Vorrat. Die angekauften Lagerbestände wurden durch Händler an das Publikum gebracht, die ihrerseits durch Reklame und Anbieten bei der Bevölkerung das Bedürfnis weckte und die Kaufkraft reizte. Gewisse Normaltypen von Schuhwerk wurden fabriziert und in den Verkehr gebracht. Die Schenkschaft kaufte nicht nur um allein den Bedarf zu decken, sondern das Dargebotene rief Interesse und neues Bedürfnis bei ihr wach. Die Bedarfswirtschaft nahte ihrem Ende, die ersten Streiks der Erwerbswirtschaft zeigten sich am Horizont der Volkswirtschaft.

Dieses Treiben währte einige Jahre, bis man, um der aufkommenden und erdrückenden Konkurrenz die Stange zu bieten, auf der ganzen Linie in der Schuhfabrikation dazu überging, Schuhwerk fast ausschließlich nur noch als Modeartikel zu fabrizieren.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die höherstehenden Gesellschaftskreise stets das Beste haben, sich in ihrer Kleidung von den unteren Schichten zu unterscheiden. Und wiederum waren diese Schichten ihrerseits bestrebt, sich dem Geschmade der modern gekleideten Kreise zu nähern. An dem Zeitpunkt, wo die Kleidungsart dieser Klasse sich Eingang in weitere Kreise verschafft hat, wird sich unausweichlich ein Wechsel der Mode vollziehen.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus wäre es nur zu begrüßen und zu wünschen, daß unser deutsches Volk sich in der Wahl des Schuhwerks und sonstigen Kleidungsart einig Entbehrung und Einschränkung auferlegte. Nur wenn bei unserem verarmten Volk der Sparinn wieder Platz gefahren hat, wenn es bei seiner ganzen Lebenshaltung auf Einfachheit und Schlichtheit sieht, nur dann gehen wir einer Gesundung unserer Volkswirtschaft entgegen.

Die künste Bahnlinie der Welt.

Die Seilseilbahn auf die Zugspitze.

Der schon lange gehegte Plan, auf den höchsten Berg Deutschlands eine Bahn zu bauen, ist nach langen und schwierigen Verhandlungen im vergangenen Jahre zur Wirklichkeit geworden. Die Bahn führt von der österreichischen Seite auf den Berggipfel und wird in Kürze dem Verkehr übergeben werden. Auf Grund einer Vorbesichtigung gibt die „Münchener Anzeiger“ folgende Zahlen an, die ein Bild von der Anlage geben.

Die Seilseilbahn hat einen Höhenunterschied von 1581 Meter zu überwinden. Die schiefe Länge der Bahn beträgt 3380 Meter, die horizontale Länge 2975 Meter. Von der Talstation bis zur Bergstation Zugspitze sind

sechs Stützen in die Felswände eingebaut,

die mit ihrer Höhe bis zu 31 Meter wie gigantische Türme sich emporrecken. Das technische Wunder der Zugspitzbahn ist in dem sogenannten Tragseil zu erblicken, das aus einem Stab besteht, eine Länge von 3500 Meter hat und 3500 Kilo schwer ist. Dieses Tragseil hat eine Tragfähigkeit bis zu 176 000 Kilo, so daß eine

zehnfache Sicherheit

zumindestens geboten ist. Die Kabinen haben Platz für 19 Personen, und da die Fahrt bis zur Bergspitze etwa 19 bis 20 Minuten dauern wird, ist pro Stunde ein dreimaliger Wagenverkehr möglich. Die Baukosten betragen 2,5 Millionen Schilling, die von reichsdeutschen und österreichischen Interessenten aufgebracht wurden. Die Kosten der Hin- und Rückfahrt sind auf 15 Schilling (9 RM.), für Berg- oder Talfahrt allein auf 10 Schilling (6 RM.) veranschlagt.

Ernstes und Heiteres.

Die Wissenschaft im Dienste des Mordes.

Nach in jedem Krieg hat man die Erfahrung gemacht, daß jeder Fortschritt in der Technik der Angriffswaffen auf der einen Seite einen entsprechenden Fortschritt der Verteidigungswaffen auf der Seite des Gegners zur Folge hat. Nicht anders verhält es sich in dem Krieg, den die Gesellschaft gegen das Verbrechertum zu führen. Waffen, deren sich die Verbrecher bedienen, entwickeln sich allerdings langsamer als die der Verteidigung dienenden Vorrichtungen und Methoden der Detektive und sonstigen Organe der Kriminalpolizei. Aber sie entwickeln sich immerhin schnell genug, und es wird daher immer schwieriger, dafür zu sorgen, daß die Ueberlegenheit der Abwehr erhalten bleibt.

Es ist noch nicht lange her, daß sich in Chicago ein Fall ereignet hat, in dem ein verbrecherischer Erbschleicher Typhusbazillen als Mordwaffe verwendete, um einen jungen Millionär aus dem Wege zu räumen. Die Vermutung kann nicht von der Hand gewiesen werden, daß solche Fälle sich in größerer Zahl ereignen als man denkt, ohne daß es gelingt, ihre verbrecherischen Urheber zur Rechenschaft zu ziehen, da die befragenswerten Opfer das Bild eines normalen Krankheitsverlaufes zeigen.

Der klassische Mörder dieser hinterlistigen Mordmethode lebte, wie in diesem Zusammenhang hervorgehoben zu werden verdient, vor reichlich 2000 Jahren. Es war ein chinesischer Kaiser, der den Wunsch hatte, einen seiner Minister, der ihm zu mächtig und populär geworden war, in unauffälliger Weise zu beseitigen. Der gekrönte Mordbube verfügte zwar noch nicht über eine moderne Bazillenkultur, denn die Wissenschaft hielt damals noch so weit, er erreichte aber gleichwohl sein Ziel, indem er den verhassten Minister gelegentlich zu Gast bat und ihn in einem Bett schlafen ließ, das kurz zuvor ein Ausfälliger benutzt hatte.

Als nächsten Kriminalfall, bei dem eine in verbrecherischer Weise herbeiführte Ansteckung eine Rolle spielte, bezeichnet

die Kriminalgeschichte erst wieder im Jahre 1911 den eines gewissen Percy O'Brien in Petersburg. Dieser, ein in Russland geborener Abenteurer irischer Abstammung, war mit einem jungen Mädchen aus einer angesehenen und wohlhabenden Familie verlobt. Der Bruder des Mädchens, der ihn durchschaute, setzte der Verbindung aber heftigen Widerstand entgegen. Um ihn aus dem Wege zu räumen, bestach O'Brien einen Arzt, der den jungen Mann unter dem Vorwand einer Schutzimpfung gegen Blattern mit Cholera- und Diphtherie-Bazillen infizierte.

Man muß sich zu helfen wissen.

Nicht verlegen war ein Bäuerlein in einem Dorfe im bayerischen Wald. Als die Feuerschau kam und sein Anwesen kontrollierte, wurde alles in Ordnung befunden. Nur der Backofen stand etwas zu nahe am Wohnhaus, weshalb ihm auferlegt wurde, diesen Uebelstand zu beseitigen. Er machte das folgendermaßen: Da sein Nachbar ebenfalls einen Backofen hat, der zu nahe am Hause steht, vereinbarte er mit diesem, daß von nun ab das Brot des Huber in seinem und sein Brot im Ofen des Nachbarn gebacken wird. . . . Ob sich die Kontrollkommission mit dieser Beseitigung einverstanden erklärte, war bis heute nicht zu erfahren.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Betrifft: Volksentscheid am 20. Juni 1926.

Gemäß § 47 der Reichsstimmordnung wird für den Volksentscheid folgendes bekanntgemacht:

a) Die Abstimmung findet am Sonntag, den 20. Juni 1926 von vormittags 8 bis nachmittags 5 Uhr statt.

b) Stimmbezirke:

Die Stadt ist in 4 Stimmbezirke eingeteilt.

Stimmbezirk 1 umfaßt den südlichen Stadteil, begrenzt nach Norden durch die Frankfurter- und Mainzerstraße

mit Einschließung dieser, des Falkenbergs und der Straße.

Stimmbezirk 2 umfaßt den östlichen Stadteil, nach Süden durch die Frankfurterstraße, jedoch ohne diese, nach Westen durch die Weiher- und Nordenstädterstraße, jedoch ohne diese beiden Straßen.

Stimmbezirk 3 umfaßt den westlichen Stadteil, grenzt nach Süden durch die Mainzerstraße, jedoch ohne diese, nach Westen durch die Weiher- und Nordenstädterstraße, einschließlich dieser beiden Straßen und dem

Stimmbezirk 4 umfaßt das Antoniusheim der Gesellschaft, an der Burgeßstraße gelegen. In Stimmbezirk wird nur in der Zeit von 1 bis 2 Uhr mittags abgestimmt.

c) Abstimmungsräume:

Stimmbezirk 1 Rathaus Zimmer 1 Erdgeschoß, Rathaus

Stimmbezirk 2 Burgeßstraße, Erdgeschoß, Garten

Stimmbezirk 3 Rath. Vereinsh., Erdgeschoß, Wilhelm

Stimmbezirk 4 Antoniusheim, Erdgeschoß, Burgeß

d) Stimmzettel:

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und am Abstimmungstag im Abstimmungsraum den berechtigten ausgehändigt. Die Stimmabgabe erfolgt der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das mit „Ja“ bezeichnete Viereck durchkreuzt. Stimmzettel, die Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig.

e) Stimmheine:

Wegen dieser verweisen wir nochmals auf die Bekanntmachung an der Anschlagtafel im unteren Flur des Rathauses.

Hochheim a. M., den 14. Juni 1926.

Der Magistrat: Arg

PERFLOR ist besser
Sei flug
und nimm das Bessere!

Pulverförmige selbsttätige Waschmittel enthalten viel Soda und Wasser, die wohl das Paket füllen, ein großes Gewicht vorstellen, aber keinen Wuschwert haben, sondern Wäsche und Hände mit ihrer Schärfe reizen.

Drum nimm Perflor, flammere's D.K.V., die einzigen selbsttätigen Seifenpulver, die es gibt. Es ist mild wie mildeste Seife. Große Wäsche wird durch nur 1/2 Pfund Perflor ohne lästiges Reiben blendend weiß und fleckenlos, ebenso die feinsten Gewebe, Wolle, Seide, die in handwarmer Perflor-lauge gewaschen werden.

Perflor, das einzige milde, selbsttätige Waschmittel. Paket 45 Pf.

Ihr
Kunden-
Kreis

wird größer durch öfteres
Inserieren in dieser Zeitung!

Sommer- Fahrplan
(ohne Gewähr) ab 15. Mai 1926.

In der Richtung nach Wiesbaden

Vormittags	12,27	5,42	6,16	7,22	9,27	11,32
Nachmittags	1,31	2,19	2,47	3,33	5,38	6,38
	6,38	7,25	8,42	10,08	11,41	

In der Richtung nach Frankfurt.

Vormittags	4,28	5,33	5,43	6,25	7,10	10,46
Nachmittags	12,20	1,34	2,28	3,58	5,04	5,31
	6,31	8,37	9,30	9,42	11,23	

Zeichenerklärung: W. Werktags, + Samstags, B. bis Flörsheim B. außer Samstags, S. Sonntags.

Danksagung.

Für die vielen Glück- und Segenswünsche nebst Geschenken anlässlich unserer Vermählung am verlossenen Sonntag, sagen wir hiermit allen Gratulanten unseren herzlichsten u. aufrichtigst. Dank

Georg Siegfried und Frau Antonia, geb. Hofmann

Hochheim a. M., den 15. Juni 1926.

Wann hat das deutsche Volk gesiegt?

Wenn es einig war und wenn es am 20. Juni d. J. bei der Volksabstimmung geschlossen dem Staubzug der ehem. deutschen Fürsten entgegenritt und dafür stimmt, daß der durch Volksbegehren eingebrachte Gesetzentwurf Gesetz werde, dann hat es gesiegt.

So bald 20 Millionen Stimmen hierzu aufgebracht

sind. — Darum jeder Wähler, jede Wählerin, denke nicht auf meine Stimme kommt es nicht an. Nein, gerade Deine Stimme kann die Entscheidung herbeiführen. Darum zögere nicht, komme rechtzeitig und stimme vor allem mit

Ja!

St.

-Cigarren-

Haus-Latscha 1^{er} Stück 10
Sumatra-Cigarre mit feiner Uebersee-Einlage

Haus-Latscha 15 Stück 15
Sumatra-Cigarre mit Brasil-Einlage, besond. empfehlenswert

Haus-Latscha extra Stück 20
Sumatra-Felix, hervorragende Qualitäts-Cigarre

Sonder-Angebot
Solange Vorrat

Kurshalter Sumatra-Deckblatt mit Uebersee-Einlage . . . Stück 6

J. Latscha
Hochheim

Flamm
Fein, feinstes
wunder Güte
unvergänglich
Damen
die Güte

Sofhu
Wachamer
guter Rattenfänger
kaufen. Näher, Massen-
straße 25.

Modernes
Wollkleid
und braune Damenhemd
Gr. 40, zu verkaufen.
Massenheimerstraße

Senfe und Nudel
verloren, gegen Belohnung
abzugeben bei Adam
Elisabethstraße 12

Sämtliche
Bücher

Einzelbände u. ganze
Lieferung zu Originalpreisen
größeren Aufträgen
die Buchhandlung
H. Dreisbach, Flörsheim
Karthäuserstr. 6, Telefon